

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgehaltene Periode oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb 15, Kellame-Zeile 40 Pfg., Druck und Verlag von Carl Draus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62, Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Draus, Schwerte-Ruhr.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Börde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 65 Pfg. exkl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund.“

No. 11.

Schwerte, Mittwoch 14. Januar 1903

36 Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

236. Sitzung vom 13. Januar.

2 Uhr. Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung und wünscht den Herren ein gutes neues Jahr. (Beifall). — Es folgt sodann eine Reihe geschäftlicher Mitteilungen, Eingang des Etats usw. — Auf der Tagesordnung stehen zunächst die zum Zolltarif beantragten Resolutionen. — Die Kommission beantragt zwei Resolutionen; eine derselben wünscht von der Regierung Untersuchung der Frage, inwieweit die Tabakbesteuerungsvereinfachungen im Interesse der kleineren Tabakbauern vereinfacht werden können.

Abg. Heyl v. Herrnsheim (ntl.) befürwortet diese Resolution. — Abg. Ehrhardt (südd. Vp.) tritt gleichfalls für eine Reform der Tabakbesteuerung ein, namentlich im Interesse der Tabakbauern in der Rheinpfalz. — Abg. Freese (frs. Vp.) will der Resolution nicht widersprechen, kann aber die Darstellungen über die angeblich so sehr ungünstige Lage des inländischen Tabakbaues nicht als richtig anerkennen. Unterstaatssekretär v. Fischer erklärt, wenn die Resolution angenommen werde, werde sich die Regierung dem nicht entziehen, in Erwägungen einzutreten, in welcher Weise die Lage der kleinen Tabakbauern gebessert werden könne. — Abg. Deinhard (ntl.) tritt für die Resolution ein.

Abg. Geyer (Soz.) wendet sich gegen die Zollerhöhungsbemühungen, wie namentlich Abg. Heyl v. Herrnsheim sie vertritt. Charakteristisch sei, wie Herr von Heyl, nachdem eben der Zolltarif durchgegangen sei, große Strecken Landes gerade auch in der Tabakgegend hinzugekauft habe, um seine Taschen zu füllen. — Abg. Roeders-Raiserslautern (Vd. d. Landw.) erklärt einen höheren Schutz der Tabakbauern gegen die ausländische Produktion für unerlässlich. — Abg. Heyl von Herrnsheim (ntl.) erklärt es als ganz unzutreffend, daß er seit Annahme des Zolltarifs Ländereien hinzugekauft habe, um seinen Gewinn in schöner Weise zu erhöhen. Er könne es nur bedauern, daß solche Verdächtigungen hier in diesem hohen Hause ausgesprochen werden könnten.

Abg. Wolfenbühler (Soz.) wendet sich gegen den Abg. Roeders, die Nachteile darlegend, welche ein höherer Tabakzoll für die Tabakindustriearbeiter haben müsse. — Abg. Lude (Vd. d. L.) glaubt, daß die Tabakfabrikation sehr wohl eine stärkere Belastung tragen könne. Der Tabakbauer könne ebenso gut einen angemessenen Lohn für seine Arbeit beanspruchen, wie der Industriearbeiter.

Abg. Heyl v. Herrnsheim (ntl.) bezeichnet es noch als eine Verleumdung, wenn man ihm nachsage, er habe dem Zolltarif zugestimmt, in der Absicht, hinterhin Grundbesitz zu kaufen, um davon Gewinn zu ziehen. Und das sei ihm in sozialdemokratischen Blättern nachgesagt worden. — Hierauf wird die Resolution beinahe einstimmig angenommen.

Morgen 1 Uhr. Beratung der zweiten Resolution zum Zolltarif. Schluß nach 6 Uhr.

Preussischer Landtag.

Die Eröffnung des Landtages und die Thronrede.

H. Berlin, 13. Januar 1902.

Zur Eröffnung des preussischen Landtages hatten sich in dem umgebauten und neugestalteten Weissen Saale etwa 150 Abgeordnete und Herrenhausmitglieder aller Parteien, anscheinend mit Ausnahme der Polen, eingefunden, welche letztere auch bei der Eröffnung der vorigen Session sich fern gehalten hatten. Die Minister waren in kleiner Uniform erschienen.

Der Ministerpräsident Graf Bülow verlas die Thronrede, in der zunächst auf die wenig befriedigende Finanzlage des Staates hingewiesen wird. Die Rechnung für das Jahr 1901 habe mit einem Fehlbetrage von 37 1/2 Millionen Mark abgeschlossen. Auch im laufenden Etatsjahr sei ein wesentlich günstiger Abschluß nicht zu erwarten. Ebenso müsse für 1903 mit einem weiteren Rückgange der Ueberschüsse gerechnet werden. Die Thronrede kündigt sodann die Vorlagen an betreffend die Förderung von Mitteln zur Stärkung der deutschen Politik in den Ostmarken, betreffend Gewährung von Zulagen an die mittleren und unteren Beamten und Lehrer an den Volksschulen in den Ostmarken, ferner betreffend die Ausgestaltung der Eisenbahnanlagen sowie die Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der in staatlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter und der gering besoldeten Beamten.

Die Thronrede stellt weiter einen Gesetzentwurf in Aussicht betreffend die Förderung der allgemeinen Volksgesundheit. Der im Vorjahr nicht verabschiedete Gesetzentwurf über die Befähigung für den höheren Verwaltungsdienst werde in etwas veränderter Gestalt wieder vorgelegt werden, endlich werde dem Hause ein Gesuch über die Bildung kirchlicher Hilfsfonds für katholische Pfarrgemeinden zugehen. — Die Thronrede wurde schweigend angehört. Das Hoch auf den Kaiser brachte der wiederhergestellte Präsident des Herrenhauses aus der vorigen Session, Fürst zu Wied, aus, der in Generalsuniform erschienen war. Die ganze Feier hatte noch nicht 10 Minuten gedauert. Graf Bülow begrüßte hierauf die bisherigen Präsidenten, den Fürsten zu Wied und Herrn von Kröcher. In der Hofloge hatten Mitglieder der japanischen und siamesischen Botschaft der Feier beigewohnt.

Nachmittags fanden zwei kurze Sitzungen des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses statt, in denen die Wahlen der Präsidien und der Schriftführer vorgenommen wurden.

warm ums Herz, das war die rechte Freude immer für sie gewesen. Fort aus der Heimatstadt, das erschien ihr ungefähr so, als wenn eine reizende Wiesenblume, die zwischen all' dem Grün so frei und froh emporstach, in einen steifen Park umgesetzt werden sollte, wo alle Augenblicke die Schere des Gärtners flapperte, und jeder sich hütete, von dem sorglich glatt gehaltenen weißen Kieswege herunterzugehen. Da, das alles mochte sehr, sehr schön sein, aber gewisser war, daß es auch unausstehliche Langeweiligkeit bedeutete. Indessen, wenn es denn sein mußte!

„Na, da hilft kein Mundspitzen, da muß's halt gepiffen sein. Mein liebt's gut Vaterle sollst drum doch bleiben!“ rief sie mit wiedergewonnenem Zudringlichkeit und gab dem beglückten Vater einen herzhaften Kuß. Und Gebrecht mußte sich im Postamt noch die Augen reiben und sich gewaltig räuspern, als er die Briefbeutel für den nächsten Postzug zu schließen hatte. Es gab deswegen mancherlei Neckereien von Seiten der Kollegen, aber der sonst so kurz abweisende Mann achtete heute nicht sehr darauf.

Und die Mutter, welche ihre feste Stimmung nachgerade auch ins Schwanken geraten fühlte, faßte Hannchen wie ein kleines Kind rundum und flüsterte ihr ins Ohr: „Mädele, sei tapfer! Ich Sorge schon dafür, daß D. net lang in der Stadt bleibst. Und wenn D' heimkommst, dann —“

„Na, Mutterle?“ fragte Hannchen. „Dann wird eine andere Ausstattung fertig gemacht. Bist ja dann ein stolz' Mädele, das sich sehen lassen kann. Und heute schon schaust bald über mich weg. Sei ganz ruhig, ich sorg' schon, daß's gut wird.“

Und Hannchen wurde einiges rot und lachte. Was doch alle Zeit in der kleinen Stadt, die Eltern dabei, immer wieder und wieder ans Heiraten dachten, wenn die Kinder so groß geworden waren, daß sie sich mal recht des Lebens freuen konnten. Dem Hannchen war die Sehnsucht

Die Revolution in Marokko.

Die Meldungen aus Marokko sind noch zehnmal verlogener als die von allen anderen Kriegsschauplätzen der Welt, einschließlich Venezuelas. Selbst die Engländer, die während des Burenkrieges im Lügen doch auch eine respectable Meisterhaftigkeit errungen hatten, könnten getrost zu den Marokkanern in die Lehre gehen; sie würden noch etwas lernen können. Heute heißt es, der Sultan sei Herr der Lage, ein paar Stunden später befindet sich der Prätendent mit überlegenen Streitkräften ante Pretos, die Einnahme von Fez ist bereits besiegelt, und nach den Mittagsdrachtungen befindet sich der Prätendent wieder in der Defensiv und Sultan Abdul Aziz zieht gegen ihn mit einer Streitmacht von 15- bis 20 000 Mann aus. Der Rückfall soll die Marokkaner samt ihren Kriegsberichten holen! Mögen sich die Kerle die Köpfe einschlagen, Hallunken sind sie alle, uns kanns ziemlich gleichgültig sein, welche Partei die meisten Prügel kriegt. Und erfreulicherweise hat man ein Recht darauf, den marokkanischen Vorgängen kühl bis ans Herz hinan gegenüberzutreten, sie werden über ihre lokale Bedeutung nicht hinauswachsen. Eine amtliche Note aus Madrid tut nämlich kund und zu wissen, daß keine europäische Macht an eine Intervention in der marokkanischen Angelegenheit oder gar an eine Teilung Marokkos denke. Damit verlieren die Kriege und Lügen der Marokkaner aber jedes politische Interesse, und das ist das erfreulichste an ihnen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Vom Kaiserhofe. Der Kaiser, der tags zuvor beim sächsischen Gesandten in Berlin vorfuhr, suchte am Dienstadt vermittags den Reichskanzler auf. Später hörte der Monarch im Schloß Militär- und Marinevorträge. — In Rom erwartet man den Besuch des Kaisers in der Zeit vom 10. bis 20. Mai. Ferner heißt es, König Viktor Emanuel werde mit seinem hohen Gast der herrlich gelegenen Benediktinerabtei Monte Cassino einen Besuch machen. Ob die Fürsten auch etwa noch Neapel besuchen werden, darüber wird zwar viel geredet, aber abgemacht ist noch nichts.

— Die verstorbene Baronin Cohn, Tochter des einstigen Hofbankiers Kaiser Wilhelms I., hat nach einer Meldung der „Tägl. Rdsch.“ aus Dessau dem Kaiser 2 Millionen Mark vermacht.

— Verbindung der deutschen evangelischen Landeskirchen. Ueber die Verhandlungen, die eine solche Verbindung anbahnen sollen, macht die „Chronik der christlichen Welt“ folgende Mitteilungen: „Nach vor der Wiederkehr des ersten Weihnachtsfestes, an dem vor einem Jahre der Gedanke einer engeren Verbindung der deut-

nach einem Mann gering. Ein ganz ehrbar Gesicht machen, nimmer mal lustig einen Zuckers hinausschmettern können, und, na ja, ihre Gescheidtheit ließ sich ja doch nicht bestreiten, aufpassen, daß der Mann keine Torheiten machte, das lockte sie wirklich nicht allzusehr. Wenigstens jetzt noch nicht. Und sie sang ein lustiges Liedel vor sich hin, als sie draußen am Gartenzaun stand und sich vom nächsten Rosenstock eine Knospe für ihr blondes Haar plückte.

Mit einem Male lachte sie herzlich, denn sie dachte dran, was vorhin geschehen war. Und es war doch ein Zeichen von wirklicher, aufrichtiger Anhänglichkeit gewesen vom Miesgerfrüß. So lange war der ihr größter Gegner in der ganzen Stadt gewesen, sie hatten keine zehn Minuten zusammen sprechen können, ohne sich zu streiten, und trafen sie sich bei einem Vergnügungsfest, mähren sie einander mit bösen Blicken. Aber nun war der Burck mit einem feinen geräucherten Schinken herübergekommen, hatte einen Gruß vom Vater und der Mutter bestellt, und das Andenken aus der Heimat sollte das Hannchen mit in die Stadt nehmen.

Dabei war er noch röter geworden im Gesicht, als der knallrote Schlipps war, den er unterm Halbe trug. Und als Frau Hölder sich vielmals bedankt, meinte auch Hannchen im Stillen: „Vergeben, vergessen!“ und gab dem einstigen Feinde einen herzhaften Veröhnungs- und Abschiedskuß, darüber der rotbäckige Fräulein so verlegen geworden war, daß er Hölders Hauskake auf die Vorderpfoten trat. Ein gräuliches Miau und eine schleimige Retirade waren die Folge.

Mit anderen war der Abschied schneller erledigt; es blieb nur noch einer, der sich bis jetzt nicht hatte sehen lassen, Hermann Grau. Und Hannchen meinte, ihm müsse sie doch ein paar Worte mehr sagen, als allen anderen.

Ein paar Worte auch, die nicht jeder zu hören brauchte. Mein Gott ja, es sollte nicht das geringste Ge-

Sinnsprüche, Denksprüche, Sprichwörter etc.

Da es mir ging gut auf Erden,
Da wollten alle meine Freunde werden,
Da ich aber kam in Not,
Da waren alle meine Freunde tot.

Briefträgers Hannchen.

Von Georg Paulsen.

(Nachdruck verboten.)

(14. Fortsetzung.)

Alles Protestieren, alles Lamentieren hatten Hannchen Hölder nichts geholfen; die Eltern waren einig, das große Wort war gesprochen. Sie hatte ein paarmal auf des Vaters Herz Sturm zu laufen versucht, der Alte hatte sich gewehrt und, war sein Widerstand doch ins Wanken geraten, gemacht, daß er fortgekommen war. Auch die Versicherungen seiner Tochter, daß sie doch am besten wissen müsse, was dem Vater Freude bereite, hatten nicht mehr gefruchtet. Es wurde genächt, eine Ausstattung für das junge Mädchen zurecht gemacht, dann ward gepackt, und — ja, nun war es so weit, nächsten Morgen sollte die Keise losgehen.

Hannchen hatte den Protest aufgegeben, als sie erkannt, daß alles Bitten nichts helfen werde. Und geweint hatte sie nicht, dazu befah sie viel zu viel Lebenskraft und Tapferkeit. Angst vor der Fremde hatte sie ganz gewiß nicht, sie war kein Kuchlein, das sich nur unter den Flügeln der Mutter sicher fühlte, o nein, sie wollte sich schon behaupten. Und mit ihrer Stimme brachte sie sich erst recht nicht zu genieren, da sollte nur einmal eine kommen, die es besser verstände, als sie, aber warum sollte sie denn fort? Sie fühlte sich unterm Sonnenfelder Himmel so wohlgenut, hatte keine Sorgen, viel Lust, und sie wußte, die allermeisten, die sie kannte, hatten sie auch gern. Und bei dem Gedanken an dies Vernutzen ward ihr so recht

schen evangelischen Landeskirchen durch die feierlichen Sympathieerklärungen des Regenten von Sachsen-Koburg-Gotha und des Kaisers eine mächtige Anregung erhielt, ist dieser Gedanke seiner Verwirklichung in bestimmter Gestalt näher geführt worden. Die vom 2. bis 4. Dezember in Frankfurt a. M. zwischen den dazu beauftragten Mitgliedern der Eisenacher Konferenz deutscher evangelischer Kirchenregierungen gepflogenen Beratungen haben, wie wir erfahren, zu einem erfreulichen Einvernehmen über die der Konferenz vorzulegenden Anträge geführt. Das dort erzielte Einvernehmen läßt hoffen, daß die bisher bei einzelnen Kirchenregierungen noch obwaltenden Bedenken überwunden werden, und sämtliche Landeskirchen zum Eintreten für gemeinsame Interessen, welche über die Zuständigkeit der einzelnen Kirchen hinausreichen, ein handlungsfähiges Organ erlangen.

— Eine Einkommensaufbesserung der Oberstleutnants ist im neuen Reichshaushalt vorgesehen. Den 180 ältesten, nicht in Regimentskommandeur-Stellungen befindlichen Oberstleutnants soll ein Gehalt von 7200 Mk. gewährt werden, 1350 Mk. mehr.

— Bei der gestrigen Erziehungswahl für den verstorbenen Abg. Birchow im 3. Berliner Landtagswahlkreise erhielten Fabrikbesitzer Rosenow (fr. Vp.) 790, Schulrat Dr. Zwick (ebenfalls fr. Vp.) 458, Singer (Soz.) 3, Berleger Bruhn (Antif.) 2 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen. Ersterer ist mithin gewählt.

— Die deutsche Reichspartei war gestern vormittag 10 Uhr in Berlin unter dem Vorsitz des Abg. v. Kardorff zusammengetreten. Es soll sich um die Auseinandersetzung mit dem Bunde der Landwirte und die Stellungnahme zu der bekannten Kriegserklärung des engeren Vorstandes des Bunde der Landwirte gegen die Freunde des Antrages v. Kardorff im Zolltarif gehandelt haben.

— Gegen den Kapitän zur See Wallmann, zuletzt Kommandant der „Wittelsbach“, ist nunmehr Anklage wegen fahrlässigen Verschuldens der Strandung des Linienschiffes auf dem dänischen Vackstuberiff erhoben worden.

Rußland.

— Ein Erlaß des Kriegsministers ordnet die Errichtung einer Flottille an der Ussuri-Küste an, deren Zweck sein soll, die mandchurische Grenze, sowie die Ufer des Amur und dessen Nebenflüsse zu überwachen und die Handelschiffe gegen die Ueberfälle der chinesischen Räuber zu schützen. Im Kriegsfalle soll die Flottille den Transport von Kriegsmaterial und Truppen besorgen.

Balkan.

— Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Beratungen des Kriegsrats dauern fort. Es soll sich um den allgemeinen Mobilisierungsplan handeln.

— Der Antrag auf Anschaffung von 96 Krupp'schen Feldgeschützen und von 200 000 Stück 8 Millimeter Maschinengewehren ist nunmehr der Sanction des Sultans unterbreitet worden; dieselbe wird täglich erwartet. Die Gesamtbestellung hat mit der Munition einen Wert von 900 000 Pfund. Der Preis der Gewehre wurde mit 3 Pfund 15 Pfennig vereinbart. Die Pforte hat auf die Geschütze eine Anzahlung im Betrage von 44 000 Pfund geleistet und sie wird in den nächsten Tagen weitere 35 000 Pfund an Vertreter Krupps abführen.

Von unserer Marine.

In diesem Jahre wird unsere Marine insgesamt 35 685 Mann stark sein, und zwar 1722 Offiziere und 33 963 Mannschaften. Das Offizierkorps gliedert sich in 1169 Seeoffiziere, 207 Marine-Ingenieure, 46 Offiziere der Marine-Infanterie, 64 der Artillerie-Verwaltung, 34 des Torpedowesens, 16 des Minenwesens und 186 Sanitäts-offiziere. Von den Mannschaften sind 1535 Deck-offiziere, 7422 Unteroffiziere und 23 906 Gemeine; hierzu kommen 1100 Schiffsjungen. Zu diesem Militärpersonal fließt noch das Beamtenpersonal in der Gesamtzahl von

heimnisvolle werden, aber . . . man konnte sich doch vor dem Scheiden einmal aussprechen. Das Wiedersehen sollte ja in nicht allzuferner Zeit erfolgen, aber — Hannchen mußte wieder lächeln — ob dann nicht der Herrmann einen Ring am Finger trug, als erstes Glied einer werden und dauernden Fessel? Was die Frau Posthalterin wollte, hatte sie, bis heute wenigstens, noch immer durchgesetzt.

Leise Schritte klangen an ihr Ohr. . . „Bist Du's wirklich?“ hätte sie beinahe laut gerufen. „Hatt' schon geglaubt, ich müßt mit meinem Bündel von dannen ziehen, ohne daß der Herr es für nötig gehalten hätt', mir die Hand zu geben. Freu mich von Herzen, daß Du da bist!“ „Aber ich kann nimmer lang' bleiben!“ war die gedrückte Antwort. „Hat heute schon viel heftige Worte in der Posthalterei gegeben. Die Mutter vermeint, wir wollten uns nochmal sprechen. . .“

„Na, und ist das viell'icht polizeilich verboten?“ fragte das Mädchen mit einiger Schärfe dagegen, die linke Hand fest auf die schlanke Taille stemmend. „Denk' doch, daß es keine Sach', ist, die unser Herrgott bestraft, wenn ein paar Jugendkammeraden einander Liebeswohl sagen. Sei kein Hafensfuß, Bursch!“

„Aber, Hannchen, Du übertreibst wieder. Ich denk' ja nur an Dich, an Dich ganz allein, und weil ich hoff', in der Zukunft wird alles noch einmal gut, so recht gut, so ganz gut, nun, da will ich doch die Mutter nicht wild machen. Denn die Mutter ist sie nun doch mal. . .“

„Glaub's ja gern,“ fiel sie ein, „brauchst sie ja auch gar nicht vor den Kopf zu stoßen. Zu, ich auch net. Ich parier sogar, und das tüchtig. Aber wenn ich mal meinem Gusto folgen will und's sonst kein Sünd' und nix Schlimmes dabei, dann sag's ich dem Vaterle auch und dem Mutterle dazu, daß ich Hannchen Hölzer bin, ein resolut Mädel und bald neunzehn Jahr', die auch schon schwarz und weiß unterscheiden kann. Basta! Muß mich doch amal allein durchs Leben schlagen und da muß ich nachgerad' wissen, was gescheit tut und was net?“

„Aber, Hannchen, mußt Du denn immer zu zanken anfangen, wenn die Red' auf meine Mutter kommt?“ meinte der junge Mann verstimmt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einführung des Helmes bei der französischen Infanterie.



Die „Bou-Bious“ sollen den Helm erhalten! Das ist die Nachricht, die jetzt im französischen Heere das Tagesgespräch bildet. Die „Bou-Bious“ sind die Infanteristen. Bisher hat man nur für die Artillerie und für die Kavallerie den Helm einführen wollen, nun soll ihn also das ganze Heer erhalten. Bei der Artillerie ist der Helm seit etwa 1 Jahr schon allgemein im Gebrauch; und zwar ein glatter Rundhelm aus geschwärztem Metall; bei Paraden wird ein kleiner roter Federbusch an der Seite angebracht. Man kann nicht sagen, daß die Kopfbedeckung schön aussieht. Kürassiere und Dragoner haben schon immer einen Metallhelm mit altertümlichem Aufsatze und langem Hofscheitel getragen. Bei der letzten Nationalfest-Parade sah man eine Schwadron Jäger zu Pferde mit dem neuen Helm, der, wie es scheint, bei der gesamten Reiterei eingeführt werden soll. Das ist ein runder Röhmerhelm aus weißem Metall mit einer Kappe, wie sie früher im bayerischen Heere üblich war. Bei der Menge fand dieser Reiterhelm keineswegs große Begeisterung. Nachdem ihn der Kriegsminister General André jedoch während des letzten Manövers einen ganzen Übungstag hindurch zur Probe aufgesetzt hat, ist dies Muster angenommen worden. Der Ausschuss des Kriegsministeriums, der sich mit diesen Fragen zu beschäftigen hat, schwankte lange, ob der Helm auch für die Fußtruppen vorgesehen werden sollte. Daß der jetzige Käppi abgeschafft werden sollte, darüber war man einig. Aber ein Teil der Ausschussmitglieder war sehr für das Barett eingenommen, das die Alpenjäger-Kompagnien tragen. Mit Bedauern

2173 Mann. Der Staatssekretär von Tirpitz zählt zu den Beamten, desgleichen die Marine-Stabszahlmeister, Oberzahlmeister und Zahlmeister in der Gesamtstärke von 149 Mann. Die Seelforge wird von 20 Marineoberpfarrern und Pfarrern ausgeübt. Die Marineleitung beabsichtigt, wie schon gemeldet, Geschützspezialisten eine Fachzulage von jährlich 200 Mark zu geben. Es werden jetzt jährlich ungefähr 200 ausgebildete Geschützspezialisten nach beendetem aktiver Dienstzeit entlassen. Man glaubt nun, wenn man diesen Leuten Fachzulagen gewährt, werden sie länger im Dienste bleiben und dadurch werden dann die sehr erheblichen Ausbildungskosten für Ersatzmannschaften gespart. Es hat sich auch als notwendig erwiesen, für die Schiffsjungen mit Rücksicht auf das durch die körperliche Entwicklung bedingte erhöhte Nahrungsbedürfnis die große Beköstigungsration in Anrechnung zu bringen.

Zum jächsisch-österreichischen Standal.

Berlin, 13. Jan. Der „Lok.-Anz.“ meldet aus Genf: Dr. Rehme-Leipzig, der Anwalt der Kronprinzessin vor dem Leipziger Gericht, wird an den Verhandlungen zwischen Justizrat Dr. Körner-Dresden, dem Anwalt des Kronprinzen, und Lachenal teilnehmen, nachdem ihm die Kronprinzessin folgende Information gegeben hat: „Zun Sie Ihr möglichstes! Binnen sechs Wochen möchte ich unter allen Umständen frei sein, um mich so bald wie möglich zu verheiraten. Ich werde jede Erklärung, die zu diesem Ziele führt, unterschreiben.“

Totales.

Schwerte, 14. Januar 1903.

An die Menschen.

Gedenket der Vögel, die hungern und frieren, O, streut doch Futter den munteren Tieren; Erbaue dem Hofsund ein schützendes Haus, Leer geh' in der Fürsorg' der Zughund nicht aus; Es werde dem Pferde die nötige Schonung, Verfaßt nicht für Lasten verdiente Belohnung. Wer so seiner Tiere recht freundlich gedacht Hat sicher ein rühmliches Werk auch vollbracht!

*(Hernsprichliches.) Die kaiserliche Postbehörde teilt uns mit: Die Ortsbauschgebühr für jeden Stadt- oder Bezirksanschluß an das Fernsprechnetz in Schwerte (Ruhr) beträgt vom 1. April 1903 ab 100 Mark. Teilnehmer,

hat man sich schließlich gegen das Barett und für den Helm entschieden, und zwar weil dieser einen mehr kriegerischen Anblick bietet und den Infanteristen besser gegen Säbelhieb des Reiters schützt. Der Infanteriehelm soll entweder aus Rappleder oder aus Filz — man wartet das Ergebnis des Versuches ab — hergestellt werden; er soll tunlichst leicht und zugleich widerstandsfähig sein. Was die Form betrifft, so hat man sich für eine entschieden, die der des englischen Konstablerhutes sehr ähnlich ist.

Die Franzosen werden sich nur schwer an diese Neuerung gewöhnen. Gefälliger war das rote Käppi jedenfalls. Sollte der Helm wirklich ein guter Schutz gegen den Säbelhieb werden, so hätte man ihm auch die Helmpitze geben müssen, die den Säbelhieb ablenkt. Ohne die Helmpitze ist der runde Helm kaum wesentlich ein besserer Schutz, als das dicke Tuchkäppi. Aber die Helmpitze hätte die neue Kopfbedeckung der Pickelhaube der „Preussens“ gar zu ähnlich gemacht!

Zu unserer beistehenden Zeichnung bieten wir unseren Lesern eine Zusammenstellung der seit 1854 bei den französischen Armeen in Benutzung gewesen Helme bezw. Kaschets und Käppis. Die beigezeichneten Jahreszahlen erleichtern die Orientierung, und zur Rechten im Bilde ist ein französischer Infanterist in feldmarschmäßiger Ausrüstung abgebildet, auf dem Kopfe den neuen Helm, der in der Form an alles andere als an eine „Pickelhaube“ erinnert. Das Gegenteil wäre ja auch zu schrecklich gewesen.

die zur Zeit Stadtanschlüsse gegen Bauschgebühr haben, sind berechtigt, ihre Anschlüsse zum 1. April zu kündigen. Die Kündigung ist bis zum 1. März schriftlich bei dem Kaiserlichen Postamt in Schwerte (Ruhr) anzubringen. Die Teilnehmer, die anstelle der Bauschgebühr die Grundgebühr von 60 Mark und die Geprächsgebühr von 5 Pfg., mindestens 20 Mark jährlich zahlen wollen, haben dies bis zum gleichen Zeitpunkt dem genannten Postamt schriftlich mitzuteilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern. Kündigungen und Umwandlungen von Bezirksanschlüssen sind aus Anlaß der Änderung der Bauschgebühr nicht zulässig.

*(Herr Sanitätsrat Dr. Tütel) wurde zum Mitglied der Ärztekammer für die Provinz Westfalen gewählt.

*(Neues Unternehmen.) Wie wir hören, will sich in dem Neubau des Herrn Fr. Becker an der Ecke Moltke- und Bismarckstraße ein großes Berliner Manufakturwarengeschäft in nächster Zeit etablieren.

*(Wohl selten wird bei der Ruhr andauernd ein so hoher Wasserstand beobachtet, wie es im Dezember und Januar der Fall gewesen ist. Ueber zwei Wochen lang ging die Ruhr infolge der heftigen Regengüsse andauernd mit Hochwasser, das im Flußbette durch Riesenwemmungen wohl mannigfache Veränderungen hervorgerufen haben wird. Andererseits ist aber auch die Ruhr in diesem Winter bereits zweimal zugefroren gewesen, im November und Dezember.

*(Geisecke, 14. Jan. Der Gesangverein „Sängerbund-Union“ feiert am kommenden Sonntag im „Wellenbad“ den Geburtstag Sr. Maj. unseres Kaisers durch Konzert, Theater und Ball. Wie bisher alle festlichen Veranstaltungen des Vereins, so dürfte auch diese sich eines regen Besuches erfreuen.

*(Langschiede, 14. Jan. Im hiesigen Bahnhofe entgleisten gestern vormittag mehrere Güterwagen und wurden stark beschädigt. Der Verkehr wurde nicht gestört.

*(Barop, 12. Jan. Vergangene Nacht gegen 2 Uhr ist bei dem Wirt Baumeister hier ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt worden. Die Diebe, die jedenfalls in dem Hause Versteck gesucht haben, sind durch ein Fenster in das Innere gelangt und haben 7 Kumpen, welche einen Wert von 30 Mark haben, gestohlen. Von den Dieben fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Aus Westfalen und Rheinland.

* Dortmund, 13. Jan. In dem als Theater benutzten früheren Bühnen Saale entstand heute auf der Bühne gegen 6 Uhr abends Feuer, welches das ganze Bühnenhaus mit samt den Dekorationen einschloß. Eine Stichtlampe schlug gleich zu Beginn des Brandes durch den ganzen Zuschauerraum und versengte die Decke und sämtliche Stoffdekorationen im Saale. Bei beständigem Zuschauerraum wären zweifellos die meisten Zuschauer infolge der Wirkung dieser Stichtlampe erstickt. Die Ursache des Feuers wird auf Unvorsichtigkeit beim Anzünden der Soffitenlampen zurückgeführt. Die zwei Minuten nach Ausbruch des Feuers eingetroffene Feuerwehr beschränkte den Brand auf das Bühnenhaus, obschon ein eiserner Vorhang an der Bühne nicht vorhanden ist.

* Dortmund, 14. Jan. Für die Laufbahn als Eisenbahnbetriebsingenieur bei Maschinen oder Werkstätten-Inspektionen, sowie als maschinentechnischer Eisenbahnsekretär dürfen nur solche Bewerber angenommen werden, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben, sowie mindestens zwei Jahre in einem Maschinenbauhandwerk oder in einer Eisenbahnhauptwerkstätte praktisch und mit gutem Erfolge gearbeitet haben, welche ferner das Reifezeugnis einer anerkannten Preussischen Höheren Maschinenbauschule besitzen. Bei der Annahme für den Werkmeisterdienst sind diejenigen Bewerber vorzugsweise zu berücksichtigen, welche neben der vorgeschriebenen handwerksmäßigen Ausbildung und praktischen Befähigung in Werkstätten das Reifezeugnis der anerkannten preussischen Maschinenbauschulen besitzen. Zu diesen in Preußen anerkannten Lehranstalten gehören auch die königlichen Vereinigten Maschinenbauschulen zu Dortmund, die hauptsächlich die Ausbildung von Maschinen- und Elektrotechnikern, sowie von Betriebsbeamten für die Privatindustrie bezwecken. Betreffs des Beginns ihrer neuen Lehrkurse im Frühjahr 1903 verweisen wir auf die Anzeige in der heutigen Nummer.

* Aus dem Sauerlande, 13. Jan. (Verschiedenes.) Während der wirklich schönen Frühlingswärme in verfloßener Woche sah man die Landleute hier vielfach eine Arbeit vollführen, die man sonst um diese Jahreszeit nicht verrichten sieht. Wegen des im November schon ungewöhnlich stark eingetretenen Frostwetters war mancher Landmann nämlich mit dem Umpflügen seiner Aecker nicht soweit gekommen, wie er wünschte. Weil solches aber, damit der Boden im Frühjahr recht locker ist, auch damit manche Nahrungspflanzen für die Pflanzen sich durch den Frost auflösen, sehr wichtig ist, so sah man genannte Arbeit deshalb in voriger Woche vielfach nachholen. Das selbe war mit dem Umgraben der Gärten an einzelnen Stellen der Fall.

* Bochum, 13. Jan. Auf der Zeche Hannover verunglückten bei der Holzförderung zwei Bergleute, der eine ist tot, der andere wurde schwer verletzt.

* Buer, 12. Jan. (Ein unglücklicher Schütze.) Durch unvorsichtiges Umgehen mit einem geladenen Revolver ist ein großes Unglück vorgekommen. Der Bergmann Wladislaus Luchinski zu Wisse wollte am Samstagabend eine Kugelpatrone abfeuern. Als ihm dieses nicht recht gelang, spannte er den Hahn mit dem rechten Daumen und mit den Fingern der linken Hand, drehte an der Walze, um die Patrone zwecks Entladung an die Ladeklappe zu bekommen. Hierbei ist der Hahn niedergeschlagen und hat das Geschloß zur Entzündung gebracht. Das Projektil traf die 6 Jahre alte Tochter so unglücklich in die Herzgegend, daß der Tod des Kindes sofort eintrat.

* Kleinenberg, 13. Jan. (Tod durch Ueberfahren.) Montagabend gegen 6 Uhr wurde der Alderwirt Hagelücken auf dem Bahnhofe Willebadesheim beim Ueberfahren der Geleise von der Lokomotive eines Güterzuges erfaßt und vollständig zermalmt. Der Verunglückte hinterläßt Witwe und mehrere minderjährige Kinder.

* Bentheim, 12. Jan. Zur Haispflicht. Ein hiesiger Metzgermeister, dessen Hund auf der Straße eine Frau niedergeworfen hatte, zahlte der verletzten Person im Wege des Vergleichs ein Schmerzensgeld von 300 Mark und mußte außerdem der Krankenkasse die Kurkosten im Betrage von 150 Mark zurückerstatten.

* Elberfeld, 13. Jan. Der rheinisch-westfälische Verband evangelischer Arbeiter-Vereine hielt gestern hier eine Vorstandssitzung ab. Aus dem erstatteten Berichte geht hervor, daß der Verband 3. Jt. 127 Vereine mit über 27 000 Mitgliedern zählt, der Verbands-Sterbekasse gehören 20 000 Mitglieder an mit einem Kassenbestand von etwa 60 000 Mark. Der Kreisverband Elberfeld hat an den Hauptvorstand des Gesamtverbandes für Deutschland den Antrag gestellt, bei der Reichsregierung dahin vorzulegen, daß die Altersgrenze bei der Alters- und Invalidenversicherung von 70 auf 60 Jahre herabgesetzt werden möchte. Dieser Antrag soll der Spezialkommission des Verbandes überwiesen werden.

* Köln, 12. Jan. Wie die „Kölnische Volkszeit.“ meldet, kam heute auf dem Postamt in Mülheim am Rhein ein Geldbeutel mit 5000 Mark in Fünfmärkstücken abhandeln. Die Oberpostdirektion setzt eine Belohnung von 300 Mark für Ergreifung des Täters aus.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Auf Rimmerwiederkehr!

Manch alt Zitat, das nie verweht,
Klingt leis durch unsre Lieder,
Und so auch dies: Johanna geht
Und niemals kehrt sie wieder!
Wir sehn auch heut noch manchen gehn
Vielleicht auf Rimmerwiederkehr;
Durch andere Interessen
Hat er uns bald vergessen!

Wie mochte es vor kurzer Frist
Noch fröhlich auf und nieder!
Ein altes Jahr vergangen ist,
Und niemals kehrt es wieder,
Und mit ihm zur Vergangenheit
Verfliehet viel Lust wie auch viel Leid;

Doch blieb dem Weltgetriebe
Die Hoffnung und die Liebe!

Es wird mit jedem neuen Jahr
Der Mensch auch immer älter,
Und selbst, wer einst ein Heißsporn war,
Wird ruhiger und kälter;
Die Jugend flieht, das Alter naht
Und ist auch hell der Lebenspfad,
Eins drückt die Stimmung nieder:
Die Jugend kehrt nie wieder!

Wenn einer sich sein Glück verschertzt,
Kommt's kaum zum zweiten Male,
Doch was uns ärgert oder schmerzt
Naht oft im Erdentale.
Erfährt der Mensch nicht gleich sein Glück,
Dann zieht es sich sofort zurück,
Und war er noch so bieder,
Es geht und kehrt nicht wieder!

Der Mensch wird alt,
Das Zipperlein
Fährt gern ihm in die Glieder,
Nun möchte er erfolgreich schreien:
Geh fort und kehre nicht wieder,
Auf daß ich mich des Lebens freu!
Das Zipperlein indes bleibt treu,
Es kehrt nach kurzer Pause
Zurück zum „alten Hause!“

Was man nicht gerne leiden mag,
Dem weicht man keine Lieder,
Man ruft ihm nur die Worte nach:
Geh fort und kehre nicht wieder!
Ob Castro bald dies Sprüchlein hört,
Weil seine Position gestört?
Wenn man doch bald vernähme,
Daß er — nicht wiederkäme!

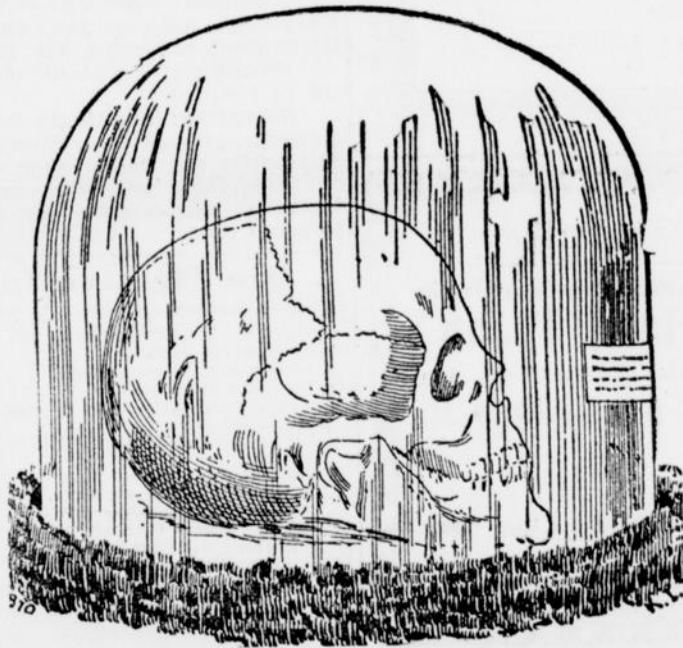
Entschwunden ist manch einer schon
Sogar — mit seinen Schulden,
Wie ihn die Gläub'ger auch bedrohn,
Sie müssen sich gedulden!
Doch daß dem Schuldner nichts geschah,
Entschwand er nach Amerika,
Er rief: Nehmt Abschied, Brüder,
Mich seht Ihr niemals wieder!

Manch gut Zitat, das nie verweht,
Zieht leis durch unsre Lieder,
Doch einer ist's, der nie vergeht,
Er kommt alljährlich wieder.
Der eine ist Prinz Karneval,
Bald zieht er ein mit Jubelschall
Als erster Lustbereiter
Im neuen Jahr!

Ernst Heiter.

Eine eigenartige Reliquie.

In der von dem 1901 verstorbenen Anatomen Hyrtl hinterlassenen Schädelammlung, die seinerzeit im Waisenhaus in der Schöffelvorstadt in Mödling bei Wien aufgestellt war, befindet sich der Schädel des großen Tondichters Mozart, von dem wir eine Abbildung bringen. Hyrtl hat in seinem Testamente verfügt, daß der Schädel



der Vaterstadt Salzburg des Tondichters übergeben werden soll. Diese Bestimmung konnte jedoch kürzere Zeit nicht ausgeführt werden. Die Stadt Salzburg und das Mozarteum erhoben nämlich beide Ansprüche auf die Reliquie. Hyrtl selbst erhielt den Schädel seinerzeit von seinem Bruder Jacobus Hyrtl als Geschenk. Jacobus Hyrtl rettete den Schädel, als das Grab geöffnet wurde, in welchem Mozart beigesetzt worden war. Der Totengraber warf den Schädel achtlos beiseite. Es fehlte nicht viel und das kostbare Objekt wäre zertrümmert worden. Der Kupferstecher Jacobus Hyrtl, welcher wußte, daß Mozart in dem Grab beigesetzt worden war, befand sich zufällig auf dem Friedhofe, als der Schädel ausgegraben wurde. Er nahm ihn mit sich. Später machte er die Reliquie seinem Bruder zum Geschenk. Das nach dem Tode Hyrtl's eingesezte Schiedsgericht, das von einem österreichischen Gerichtshof zur Entscheidung der strittigen Angelegenheit berufen wurde, stellte in Form eines eidesstattlichen Beweises fest, daß der als falsch bezeichnete Mozartschädel der echte, aus der Hinterlassenschaft des Anatomen, Hofrats Hyrtl stammende Schädel des großen Komponisten sei. Das Salzburger Mozarteum ist jetzt um eine unanfechtbare Reliquie reicher.

Vermischtes.

† (Ihm ist alles Vorwärts.) Soldatenbrief, nach einem Original mitgeteilt. „Liebe Eltern! Ich danke Euch sehr für die Vorwärts. Die Vorwärts hat sehr gut geschmeckt. Es war sehr viel Vorwärts. Ich hab der Karoline auch von

der Vorwärts gegeben. So gute Vorwärts hatte sie noch nie gegessen. Meine Vorwärts ist bald weg. Eßt doch nicht alle Vorwärts auf, damit ich zu Neujahr auch noch Vorwärts kriegen. In der Hoffnung, daß Ihr mir wieder Vorwärts schickt, bleibe ich Euer teurer Sohn Ignaz.“

† (Die sprachenreichste Presse der Welt) ist die der Vereinigten Staaten. Außer den Blättern in englischer Sprache giebt es dort nach einer kürzlich aufgestellten Statistik: 743 deutsche Zeitungen, 63 schwedische, 60 norwegische, 39 französische, 38 tschechische, 37 italienische, 37 polnische, 37 spanische, 19 hebräische, 16 holländische, 12 alt-slavische, 8 finnische, 6 portugiesische, 5 litauische, 5 armenische, 5 ungarische, 5 kroatische, 4 chinesische, 2 japanische, 2 griechische, 2 lateinische, 2 russische, 2 slowenische, 1 irotesische, 1 gälische und 1 serbische.

† (Aus Tübingen) in Württemberg schreibt man: Eine 52jährige verheiratete Fabrikarbeiterin kam in die medizinische Klinik. Bei ihrer Aufnahme fand man eine mit Kinderblut gefüllte Flasche in ihrem Koffer, ohne daß sie es merkte. Einige Tage darauf klagte sie über Schmerzen in der linken Brustseite. Man war jetzt auf eine kommende „Lungenblutung“ vorbereitet. In der Nacht hörte man die Frau eine Flasche öffnen; bald darauf stieß sie ein klägliches Geschrei aus, forderte andere Kranke auf, den Arzt zu rufen und verfiel danach anscheinend in Ohnmacht. Die Wärterin fand Blut in dem Auswurfgefäß und der herbeigeeilte Arzt die halbgeleerte Kinderblutflasche in ihrer Tasche. Mit der erstrebten Invalidenrente ist es nichts geworden. Die Frau wird sich dafür wegen verjuchten Betrugs zu verantworten haben.

† (Das „goldene slavische Prag“) hat keine Wasserleitung. Als die böhmische Sparkasse auf eigene Kosten eine Wasserleitung bauen und der Stadt zum Geschenk machen wollte, lehnte die tschechische Stadtverwaltung dieses ab, weil die Sparkasse von Deutschen geleitet wird, und so blieb es bei dem bisherigen Wasserelend. Nun sind etwa 100 Erkrankungen an Typhus vorgekommen. Als Ursache wurde der Genuß von Flußwasser festgestellt.

† (Rechtshaberisch bis zur letzten Stunde.) Der Stoffelbauer in Remsdorf hatte ein ungemein zänkisches, rechtshaberisches Weib. Natürlich mußte sie stets das letzte Wort haben und der Stoffelbauer mußte arg viel leiden. Aber er liebte seine Anna Marie doch, denn fürs erste hatte sie 20 000 Gulden alter Währung als Heiratsgut gebracht und fürs zweite arbeitete sie für zwei und das zieht bei einem echten Bauern. Anna Marie wird schwer krank, der Doktor erklärt, seine Wissenschaft sei zu Ende. Der Stoffelbauer ist untröstlich und sagt unter Tränen zu seinem Weibe: „Liebe, gute Anna Marie, du darfst mich nicht verlassen, du darfst nicht sterben!“ Kaum hatte er diesen Liebesausbruch ausgestoßen, so sah sie ihn fest an und, ihre letzte Kraft zusammennehmend, rief sie: „Das wollen wir doch einmal sehen!“, drehte sich nach der Wand und war tot.

Neueste Nachrichten.

* Rom, 13. Jan. In Catanzaro verstarb eine Bäuerin, welche ein Alter von 110 Jahren erreicht hatte.

* London, 13. Jan. Infolge der heftigen Stürme der letzten Tage werden zahlreiche Schiffsunfälle gemeldet.

* Konstantinopel, 13. Jan. Der Sultan verließ dem deutschen Reichsfürst Grafen Bülow den Intimazorden mit Brillanten.

Ehedramen und sein Ende.

* Wien, 13. Jan. Ein Telegramm des „Fremdenbl.“ aus Cap Martin bezeichnet die Meldung über das gräßliche Onghay'sche Paar als niedrige Verleumdung. Die Depesche ist von einer Baroness unterzeichnet. Die Wiener Illu. Ztg. hält demgegenüber ihre gestrige Meldung vollinhaltlich aufrecht.

Hd Wien, 14. Jan. Graf Onghay läßt die Gerüchte von der beabsichtigten Ehescheidung dementieren. Tatsache ist aber, daß er seine Gattin tatsächlich verließ und erst später wieder zurückkehrte. Hier heißt es, daß die Gräfin Onghay mit ihrem Einkommen nicht reiche und peinlich die großen Anforderungen empfinde, die der Graf an ihr Vermögen stelle. Außer diesen Vermögenssachen soll Eifersucht von seiten der Gräfin ein Hauptgrund der Mißhelligkeiten sein.

* Neudorf a. Hardt, 13. Jan. Aus Saarbrücken wird dem „Pfalz. Kurier“ gemeldet: Der Bürgermeister von St. Johann, Dr. Neff, kam dahinter, daß seine junge, hübsche Frau mit einem Rittmeister der Mannen ein Liebesverhältnis unterhielt. Zwischen dem Bürgermeister und dem Rittmeister fand alsdann ein Zweikampf statt, wobei Dr. Neff verwundet wurde. Die junge Frau ist nun mit dem Rittmeister durchgebrannt.

Eigener Depeschendienst der „Schwester Zeitung.“

Hd Hamburg, 14. Jan. Das Seeamt hat in London Klage erhoben gegen zwei englische Fischdampfer, die die Notsignale der Hamburger Bark „Barbara“ unbeachtet ließen, später aber, als die Befahrung von einem schwedischen Schiffe aufgenommen worden war, die „Barbara“ in Schlepptau nahmen, um den hohen Vergelohn einzuhändigen.

Hd Tanager, 14. Jan. Es hat neuerdings ein heftiges Gefecht stattgefunden, in dem der Sultan geschlagen sein soll. Sein Schicksal ist unbekannt. (Es liegen noch weitere Meldungen aus Marokko vor, die sich teilweise direkt widersprechen. Wir verweisen auf unseren Artikel auf 1. Seite.)

Hd London, 14. Jan. In Nordengland und Schottland herrscht heftige Kälte, die schon viel Schaden verursacht hat, auch mehrere Personen sind schon erfroren.

Wetterbericht.

15. Januar: Milde, wolfig, Niederschläge, Sturmwarnung.
16. Januar: Wenig verändert, wolfig, teils heiter, strichweise Niederschläge, Sturmwarnung.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Wilh. Schade.

